



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 31. Januar 1861.

Wissenschaftliches.

Zur Geschichte des Brodbackens.

(Aus Ch. Dickens All The Year Round).

Diejenigen, welche in den alten Göttern Griechenlands und Roms vergötterte Sterbliche sehen, sagen uns, daß Ceres ein Backhaus hatte, und zuerst die Kunst des Brodbackens lehrte. Ihr mystischer Korb war ohne Zweifel der Brodkorb, in welchem sie ihre Laibe den Kunden zu übersenden pflegte. Allein nicht die Römer waren es, von denen sie zuerst vergöttert wurde. Die Römer erhielten ihr Brod ebensowohl, wie ihre Götter, ihre Wissenschaft und ihre Dichtung aus Griechenland, und die edelsten unter ihnen kräftigten und nährten sich nicht von Brod. Erst im Kriege mit Persens, dem König von Macedonien, lernten sie das Brod kennen. Romulus und Nemus, die Könige, welche ihnen folgten, Coriolanus, Cincinnatus, Regulus aßen nie Brod. Rom war mehr als fünf Jahrhunderte alt, ehe sein Volk von den Griechen lernte, wie man Laibe machte, und es entging dem Vorwurf, daß es eine „hülsenfruchtfressende Nation“ sei.

Die Kenntniß des Brodbackens ging von Rom in seine Provinzen des südlichen Europa's über, allein nordwärts drang sie nicht so leicht vor. Roggenkuchen, zweimal jährlich gebacken, diente sehr lange als Hauptvertreter des Brodes in Schweden; Gersten- und Haferkuchen blieben lange die Hauptnahrungsquelle in den schottischen Dörfern. Gothenburg, der erste Hafenort und die zweite Stadt in Schweden, hatte vor fünfzig Jahren 12,000 Einwohner. Ein Kapitän bestellte damals bei einem Bäcker der Stadt für zwanzig Schillinge (6 3/4 Thlr.) Brod; der erstaunte Bäcker verlangte aber Bürgschaft dafür, daß die Laibe alle bezahlt würden, ehe er seine Einwilligung zur Ausführung dieses Auftrags gebe, da, wenn das Brod in seinen Händen bliebe, es ihm unmöglich wäre, Absatz für dasselbe zu finden.

Bartholinus indeß, ein alter dänischer Arzt, sagt: daß in einigen Theilen Norwegens, eine Art Brod gemacht wurde,

die vierzig Jahre und noch länger sich aufbewahren lasse. Und dieß, sagt er, ist eine große Bequemlichkeit, weil ein Mann, wenn er genügend geerntet hat, Brod bäckt für seine ganze übrige Lebenszeit, und er stets hernach in Frieden und Sicherheit lebt; er braucht sich um die Zeiten des Mangels und der Theuerung nicht zu bekümmern. Dieses Brod wird aus Gerste und Hafer, die man zusammenknetet, zwischen zwei Steinen gebacken. Ist es neu, so ist es nahezu geschmacklos; je älter es aber wird, desto köstlicher ist es, so daß in diesen Ländern Alles nur das altbackenste Brod haben will, und es ist nichts ungewöhnliches, daß man am Taustag eines Kindes Brod vorlegt, welches aus Anlaß der Geburt seiner Großmutter gebacken worden ist. Gastfreundschaftliche Leute legen ihren Gästen von ihrem altbackenen Brodte vor, wie andere Leute in andern Ländern einem theuren Freund ihre ältesten Weine vorsehen. In einigen Bezirken indeß haben sie keine Gerste und keinen Hafer; sie machen dafür Brod aus dem Mehl einer Föhrenrinde, das ebenso lang hält. Solang als ein Tannentisch halten wird, ohne Zweifel.

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, Eicheln, Castanien, Erbsen und Bohnen in Europa, auch gelbe Rüben, gemischt mit einem Dritttheil Mehl, und Kartoffeln, aus welchen man zur Zeit ihrer Einfuhr in Oesterreich Brod und Wein machte, Mais in Amerika und Afrika, Reis in Asien, getrocknete Fische bei einigen Insulanern — was giebt es Mählbares von der Birkenrinde aufwärts, das die Menschen nicht gemahlen und zu Laiben oder Kuchen verbacken haben?

Allein das wahre Brod, „der König guter Lebensmittel“ für die Europäer, kommt von Weizen oder Roggen — laßt uns nicht gereuen, Gerste beizufügen, welche das Leben des süßen schwarzen Pumpernickels ist, der sich gut essen läßt, wenn man mäßig ist und ihn gehörig mit Butter bestreicht.

Es pflegte ein Glaube der Theologen zu sein, Gott habe Adam das Brodbacken gelehrt; allein man hat bemerkt: es liege kein Feveis vor, daß Abraham Brod-Laibe machen konnte; von diesen hören wir zum erstenmal bei dem Mosaischen Verbote des Gebrauchs derselben während des Passa-Festes. Die Chaldäer waren ihres guten Brodtes wegen berühmt, und fast scheint es, als ob in Chaldäa oder in Aegypten der erste Brodlaib erfunden worden sei.

Außer der gewöhnlichen Ernährungsfähigkeit, die man dem Brod als Speise beilegte, schrieb man ihm gewöhnlich noch eine besondere stärkende Kraft zu, und es gab eine Zeit, in welcher die Menschen eine Hinweisung auf diesen eigenthümlichen Vorzug in Davids Worten von dem „Brodte, das des Menschen Herz kräftigte,“ und in der Angabe der heilg. Schrift erkannten: daß Saul, als er bei der Hefe von Endor war, „keine Stärke besaß, denn er hatte kein Brod gegessen den ganzen Tag, noch die ganze Nacht,“ worauf das Weib sagte: „Laß mich dir einen Bissen Brod vorsezen, und isß, auf daß du Kräfte haben mögest.“ Laertius und Arsenius führen zwei Fälle an, in welchen gesagt wurde, daß das Leben ganz allein von dem Geruch eines neuen Laibs verlängert und unterhalten worden sei, ja das Brod galt gewissermaßen für ein Lebenselixir. Gegen äußere Wunden und innere Krankheiten war Brod ein Heilmittel. Gekautes Brod, Salz und Spinnwebte bildete (theilweise sogar jetzt noch) ein unfehlbares Heilmittel gegen Wunden. Und wer wird Brodpillen schmähen, wenn man all' das gehört hat, was in Fällen von langwierigen Fiebern durch die aus Roggenbrod, Salz und Fastenspeichel gebildeten Pillen geleistet wurde!

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Blut-Zeichen. Unter den mancherlei Sorten von Aberglauben, welche, wie beinahe aller Aberglaube, in Mangel an Naturkenntniß beruhen, ist die der unglückverheißenden Blut-Zeichen eine der ältesten. Bei der Belagerung von Tyrus wurden die Soldaten Alexanders des Großen durch Blutflecken auf dem Brode in einen panischen Schrecken gesetzt, aber da die Heerführer als schlaue Ränge wohl wußten, daß die kopflose abergläubische Furcht leicht in die entgegengesetzte Richtung getrieben werden könne, so gelang es ihnen, diese Blut-Zeichen als siegverheißend darzustellen und die Soldaten zur Erstürmung der lange belagerten Stadt zu begeistern. — In der „guten alten Zeit,“ in der es den Leuten ein wahres Gaudium war, an das tollste Zeug zu glauben, hat dieses Wunderblut gar oft und an vielen Ort gespielt, namentlich als man es auch sogar auf Posten gefunden hatte. Da war denn natürlich des Wunderrufsens gar kein Ende. — Mit den verhängnißvollen Blutflecken hat es folgende Bewandniß: Auf Brod und anderen stärkeemehlhaltigen Stoffen, also auch auf Oblaten, fand man zuweilen Flecken von dunkel blutrother Farbe, die bei oberflächlicher Betrachtung von wirklichen Blutflecken gar nicht unterschieden werden konnten. — Als im Jahre 1848 — ein ominöses Jahr für diese Erscheinung! — in Berlin solche Blutflecken auf Brod und anderen Gebäckern gefunden wurden, so konnte man recht eigentlich sagen, daß nun dem Wunderblute „das Brod gebacken sei,“ denn man brachte es zu Ehrenberg, der ihm mit Hilfe des Mikroskops, des unfehlbaren Mittels, alle solche Teufel auszutreiben, sein wissenschaftliches Recht angebeihen ließ. — Der

Ausschluß des Mikroskops mußte ein doppelter sein; es mußte sagen, erstens, daß die rothen Flecke kein Blut, und zweitens was sie seien. Die Blutkörperchen des Menschenblutes, so wie vieler Thiere, sind in ihrer immer sehr regelmäßigen Gestalt und Größe vollkommen bekannt. Es war also leicht zu entscheiden, ob die Körperchen, aus denen man jene Flecke etwa gebildet finden würde, Blutkörperchen seien oder nicht. Ehrenberg fand die Flecken aus unaussprechlichen Mengen unendlich kleiner Thierchen gebildet, welche zu der Klasse der Aufgüßthierchen gehörten und zwar zu der Gattung der Monaden, Monas. Die Monaden sind die kleinsten aller Thiere, kugelförmig oder länglich, mit einem rüsselförmigen Mäule. Die Größe der Blutmonade beträgt den 8000sten bis höchstens 3000sten Theil einer Linie, so daß 46 bis 884 Billionen den Raum eines □Zolles füllen. Gegen diese Wundermonaden, Monas prodigiosa, wie Ehrenberg mit wissenschaftlichem Spott dieses Thierchen nannte, sind die Blutkörperchen wahre Riesen, denn diese sind $\frac{1}{300}$ Linie dick und von ganz anderer Gestalt. Die Blutkörperchen sind im Gegentheil kleine Scheibchen, auf beiden Seiten etwas ausgehöhlt (biconcav). — Im vorigen Jahre erstattete Ehrenberg einen neueren Bericht in dieser Angelegenheit an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, aus welchem hervorgeht, daß seit 1848 kein Jahr vergangen ist, in welchem ihm nicht aus Berlin oder anderen Orten Proben dieser Erscheinung zugesandt worden wären. Im August 1859 wurde ihm auch von Herrn Dr. Adolph Schmidt in Frankfurt a. M. frisches Ochsenfleisch zugesendet, an welchem das Fett ebenfalls durch Monas prodigiosa gebildete blutrothe Flecke zeigte, so daß diese also einen sehr ausgedehnten Spielraum ihrer Entwicklungsbedingungen hat. Es giebt einen Begriff von der staunenerregenden Vermehrungsfähigkeit dieses Wunderthierchens, daß Ehrenberg ein Stück reines angefeuchtetes Weißbrod mit einer dichten Lage der purpurrothen lebenden Substanz überzogen fand, nachdem er es am vorhergehenden Tage an einer Stelle mit dem Frankfurter Fleische bestrichen hatte. — Man hat dieses kleinste aller Wesen, was den „Herrn der Schöpfung“ so lange genarrt hat, auch als den Vorläufer der Cholera betrachtet; natürlich ohne allen Grund.

* Schuhmaschine. Die häufigen Klagen, daß die Fabrikation — der Betrieb solcher dem Handwerk früher überwiesener Gegenstände — jetzt mit Hilfe der Maschinen im großartigsten Maßstabe betrieben, dem kleinen Gewerbsmann so zu sagen den Boden unter den Füßen weggezogen habe, sind zwar vielfach begründet; dies sind indeß Klagen einzelner, während die Allgemeinheit alle solche Establishments nur mit Freuden begrüßen kann. Sie sind Thatsachen geworden, Fortwiderungen und Fortschritte der Zeit, denen sich die Einzelnen unmöglich widerlegen können und die jeder, dem es betrifft, nur in der Weise auffassen sollte, wie er sich selbst am besten dabei zu schützen hat. Einen solchen Schutz gegen die großen Fabriken sehen wir in obiger Schuhmaschine für den kleinen Handwerksmann. Schuhmaschinen überhaupt sind in England und Amerika nichts Neues mehr und es sind in diesem Jahre auch in anderen Ländern vielfach Patente auf Schuh- und Stiefelmaschinen, zum Nähen, Nageln, Fertigen der Schäfte Krümmen des Leders ic. genommen worden. Besonders empfindlich für den kleinen Handwerksmann in Frankreich war bis vor kurzem die Schuhfabrik von Sylvain, Dupuis u. Comp.

uſte in Paris, welche mit Hülfe von Näh- und Nagelmaſchinen und einer zehnpferdigen Triebkraft Unmaſſen von Schuhwerk aller Art zur Ausfuhr wie zum Gebrauch im eigenen Lande verfertigte und dadurch der Handarbeit und dem kleinen Kapital eine höchſt unangenehme Concurrenz bereitete. — Dieſes erkennend, kam M. Sellier, Regimentsſchuhmacher in Paris, auf die Idee, eine für den Handgebrauch zu benutzende Maſchine zu conſtruiren. Obwohl das von ihm erfundene Modell bereits auf der pariſer Ausſtellung im Jahre 1855 geſeht wurde, erlaubten ihm doch ſeine Vermögensverhältniſſe nicht, die praktiſche Ausfuhr deſſelben zu bewerkſtelligen. M. Sellier ſtarb in höchſt dürftigen Verhältniſſen. Nach ſeinem Tode erſt wurde durch Lemercier das Modell angekauft und verbreitet. Nach Deutſchland führte die Maſchine zuerſt der Schuhmachermſtr. G. W. Bauer, Steinweg Nr. 2 in Frankfurt a. M., durch Patent des Senats ein. Durch dieſe Ma-

ſchine werden die Sohlen, nachdem der Schuh ſoweit fertig, mittelſt Meſſingſchrauben in kurzer Zeit befeſtigt. Die Maſchine macht die Schrauben, bohrt ſie zu gleicher Zeit in das Leder feſt und ſchneidet ſie auch ab. Die Sohlen ſchließen dann ſo innig an das Oberleder und die Brandſohle, daß unmöglich Näſſe eindringen kann; auch können die Schrauben nicht herausfallen, wie dies bei Holz- und Drahtſtiſten ſehr leicht vorkommt; die Hauptſache iſt aber die, daß ein Arbeiter in einem Tage mindeſtens drei bis vier Paar Schuhe fertig machen kann, wodurch bei ſolchen Schuhen gegen 20—30 pCt. an Arbeitslohn geſpart wird. — Herr Bauer hat bereits mehrere Maſchinen dieſer Art an andere Meiſter verkauft und haben ſich dieſelben ſehr vortheilhaft bewährt. Jedenfalls ſind dieſe Maſchinen von großem Vortheil im Gegenſatz zu großen derartigen Fabrikanlagen und geeignet, einer Concurrenz mit dieſen möglichſt begegnen zu können.

Inſerare.

Konkurseröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Groſſen,
Erſte Abtheilung, den 24. Januar
1861, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Ritterguts-
beſizers Rudolph Mar Gläſer zu Lip-
pen iſt der gemeine Konkurs eröffnet
worden.

Zum einſtweiligen Verwalter der Maſſe
iſt der Rechtsanwalt Kolbe hieſelbſt
beſtellt. Die Gläubiger des Gemein-
ſchuldners werden aufgefordert, in
dem auf

den 11. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commiſſar, Gerichts-Aſſeſſor
Ludwig, im Terminszimmer Nr. 2
anberaumten Termine ihre Erklärungen
und Vorſchläge über die Beibehaltung
dieſes Verwalters oder die Beſtellung
eines anderen einſtweiligen Verwalters
abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinſchuld-
ner etwas an Geld, Papieren oder an-
deren Sachen in Beſitz oder Gewahr-
ſam haben, oder welche ihm etwas ver-
ſchulden, wird aufgegeben, nichts an
denſelben zu verabſolgen oder zu zah-

len, vielmehr von dem Beſitz der Ge-
genſtände bis zum 6. März 1861
einschließlich dem Gericht oder dem
Verwalter der Maſſe Anzeige zu machen
und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwai-
gen Rechte, ebendabin zur Konkurs-
maſſe abzuliefern. Pfandinhaber und
andere mit denſelben gleichberechtigte
Gläubiger des Gemeinſchuldners haben
von den in ihrem Beſitz befindlichen
Pfandſtücken nur Anzeige zu machen.

Der Commiſſar des Konkurses.

Gaſthofs-Verpachtung.

Ein in einer frequenten Stadt bele-
genes lebhaftes Gaſthofs-Geſchäft,
bei rentabler guter Lage, iſt vom 1.
April c. ab ſofort zu verpachten.
Die nähern Bedingungen ſind zu er-
fahren bei dem Gerichts-Bureau-Vor-
ſteher Hoke zu Neuſalz a/D.

Bei J. Fricke in Halle a./S.
ſind antiquariſch zu erhalten verſchie-
dene Bände der Leipziger Illuſtrirten
Zeitung gut erhalten broſchirt à Band
(Bodenpreis 4 Thlr.) zu nur 20 Sgr.

Zu Aufträgen empfiehlt ſich die Buch-
handlung von W. Levysohn in
Grünberg.

Für auswärtige Eltern, welche ihre
Töchter meiner Schule anvertrauen wol-
len, zur ergebenden Nachricht, daß ich
jezt eine in jeder Hinſicht empfehlungs-
werthe Penſion nachweiſen kann.

Grünberg, den 28. Januar 1861.

A. Lips,

Vorſteherin einer

„Schule für Töchter höherer Stände.“

Den vielfachen an mich
gerichteten Anfragen zu ge-
nügen, hierdurch die erge-
bene Anzeige, daß meine

Leih-Bibliothek
mit dem 1. Februar eröff-
net wird.

W. Levysohn.

Zwei Parterreſtuben, jede beſonders
heizbar, und eine Siebelſtube ſind an
ruhige Miether zu vermieten und zum
1. Februar zu beziehen. Zu erfragen
Hoſpitalbezirk Nr. 38.

Alle Abend warme Knoblauchmüſt
bei
Carl Ungermann,
Berliner Straße.

Am 29. d. M. erſchien im Verlage von W. Levysohn die 4te Nummer der **Ziehungsliſte**
für 1861. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

Inhalt.

	Seite		Seite
Belgien.		Meklenburg.	
3% 100 Fr.-L. d. Stadt Brüssel v. 1856	13	Meklenb.-Schwerin'sche Reluit. Kas- sensehne	16
Coburg-Gotha.		Pfandbr. d. meklenb. rittersch. Creditver.	16
Schuldbr. d. 1. u. 2. landschaftl. Anl. des Herzogth. Gotha	16	Oesterreich.	
		Fürstl. Salm-Reifferscheid'sches Lotte-	
		rieanal. von 4,000,000 fl. C.-M.	16
		Gräfl. Waldstein-Wartemberg'sche Anl. von 2,070,000 Fl. C. M.	15
		Preussen.	
		Schlesische Pfandbr.	14

Theater in Grünberg.

Donnerstag auf Verlangen zum Zweitenmale: **Der Kunstmeister von Nürnberg.** Schauspiel in 5 Akten von D. v. Nedwiz.

Freitag. Zum Benefiz für Herrn Schnell: Zum Erstenmale: **Die Lichtensteiner,** oder: Wallenstein in Schlessen. Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel: **Der Weihnachtsabend** in 1 Akt von J. F. Bahrdt. Vorher: Concert-Polonaise von Reichardt, Horn-Solo, vorgetragen von Hrn. Mez.

Sonntag den 3. Februar (Ganz neu) zum Erstenmale: **Der Winkelschreiber,** oder: So findet man einen Vater! Lustspiel in 4 Aktheilungen von Adolphi.

Ich erlaube mir die Bitte, daß sich das geehrte Publikum nicht der Meinung hingeben möge, als seien die Sonntags-Vorstellungen nur für ein gewisses Publikum, ich habe eine zu gute Meinung von dem Kunstsinne des hiesigen geehrten Publikums, als daß es nöthig wäre, den althergebrachten Gebräuchen, in Betreff der Wahl des Repertoires für den Sonntag, auch hier zu huldigen; ich werde deshalb nach wie vor in der getragenen Wahl des Repertoires fortfahren, den Beweis möge abermals obige vorzügliche Novität liefern, die jedem Publikum von Interesse sein wird.

Auswärtige, denen an Theaterzetteln gelegen, können solche an den Spieltagen Morgens — außer Mittwochs und Sonnabends — in der Buchhandlung des Herrn Fr. Weiß durch ihre Boten abholen lassen. **G. Kruse.**

Bei **Friedr. Bartholomäus** in Erfurt erschien und ist in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei **W. Levysohn**, zu haben:

Portrait Sr. Majestät des regierenden Königs

Wilhelm I. von Preußen,

feinsten Stahlstich, mit ovalem Goldrand auf starkem Kupfer-Druckpapier, 11 Zoll hoch, 9 Zoll breit.

Preis: 15 Sgr.

Dieses in jeder Hinsicht vorzüglich ausgeführte Portrait gehört unstreitig zu den ähnlichsten Bildnissen Sr. Majestät des Königs und wird hiermit angelegentlich empfohlen.

Ein Nacht-Aufseher zur Lanziger Spinnerei kann sich melden bei

Aug. Semmler.

Lichtige Holzschräger finden gegen gutes Lohn Arbeit bei

C. W. Mattner
in Grünberg.

Freitag den 1. Februar Versammlung des Gew. und Gartenvereins. Außer der Fortsetzung des am 25ten d. M. begonnenen Vortrages sind noch ein Vortrag vom Herrn Apotheker Hirsch über den electrischen Telegraphen, und andere Mittheilungen in Aussicht gestellt.

Ein unverheiratheter, gewandter und zuverlässiger Hausknecht findet sofort einen guten Dienst bei

Heinrich Rothe.

Eingefandt.

Auf die Freitag den 1. Februar stattfindende Benefiz-Vorstellung des Herrn Schnell erlauben wir uns ein geehrtes Publikum um so mehr aufmerksam zu machen, als die gewählte Pöce unbedingt ein mindestens höchst bühnenvorführendes Stück ist und als die Einnahme dem beliebten Künstler die Kosten einer Reise decken helfen soll, die er mit Frau und Kindern kurz vor der Landesrauer aus dem Dessau'schen hierher machte. — Nach einmaligem Auftreten zu sechszehntägigem Pausiren gezwungen, trafs ihn die allgemeine Trauerzeit ganz besonders hart und vielleicht ergreift unser sonst so hilfsbereites Publikum auch die hier gebotene Gelegenheit, sich selbst einen Genuß zu verschaffen, dem Beneficianten aber eine große Wohlthat zu erzeigen! — Hoffen und wünschen wenigstens wollen wir es von ganzem Herzen! —

Verlag von **Theobald Grieben** in Berlin.
Vorräthig bei **W. Levysohn** in Grünberg:

Universal-Almanach.

Enthaltend

2000 auf einander folgende Kalender vom Jahre 500 bis zum Jahre 2500 n. Chr. Geburt.

Von

N. v. Eck.

Preis: 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 5 Sgr.

Der Almanach ist das geniale Erzeugniß einer mehrjährigen, mühevollen Arbeit, welche es ermöglicht, bei vorkommenden Gelegenheiten und überhaupt im täglichen Gebrauch einen

Kalender von jedem beliebigen Jahre sofort bei der Hand zu haben; er ist ein Werk von entschieden wissenschaftlicher Bedeutung und von dauerndem Werth für Jedermann, indem er faktisch alle Jahreskalender illusorisch macht. Vermöge seiner einfachen Einrichtung und vielseitigen Anwendung kann derselbe namentlich Historikern, Theologen, Juristen, Mathematikern, Statistikern, Bureau-Beamten, Kaufleuten u. als ein sehr wichtiges Hilfsmittel empfohlen werden.

Weinverkauf bei:

Heinze, Schlossermeister, 59r 6 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 12. Januar. Einw. C. G. Künzel in Lavalde eine T., Pauline Auguste Ernestine. — Den 15. Gärtnern J. G. Bar in Savad ein S., Johann Carl Robert. Einw. J. G. Schmidt in Savade eine T., Johanne Wilhelmine Louise. — Den 17. Einw. J. G. Trimer in Rühnau eine T., Joh. Christiane. — Den 19. Schneidemstr. C. F. Klem eine T., Mar Bertha Agnes. Viertelbauer F. A. Scheibner in Lavalde ein S., August Herrmann. — Den 20. Häusl. J. G. Dullin in Wittgenau ein S., Carl Gustav Herrmann. Tagearb. A. F. Harmuth ein S., Johann Heinrich. Getraute.

Den 29. Januar. Bergmann C. A. W. Gräß mit Juliane Drobeck. Holzaufseher C. W. A. Menzel in Heinersdorf mit Anna Dorothea Hentschel daselbst. — Den 30. Tagearb. A. G. Gersfond mit Anna Rosina Schubert.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche
(Am Sonntage Segesimä).

Vormittagspr.: Herr Superintendent u. Pastor prim. Wolff.

Nachmittagspr.: Herr Pastor Harth.

Frei-religiöse Gemeinde.

Donnerstag den 31. Januar im deutschen Hause Abends 8 Uhr wissenschaftliche Vorlesung, zu welcher wir Freund und Gönner durch diese Anzeige einladen. Sonntagsverbauung den 3. Februar 9 Uhr Vormittag.

Der Vorstand.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht. pro Scheffel.	Grünberg, den 28. Januar.				Görlitz, den 24. Januar.				Sorau, den 25. Januar.			
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.
	thl.	fg.	pf.	thl.	fg.	pf.	thl.	fg.	pf.	thl.	fg.	pf.
Weizen	2	27	6	2	22	6	3	10	—	3	—	—
Roggen	1	28	9	1	26	3	2	2	6	1	27	6
Gerste, große . . .	1	22	6	1	22	6	1	22	6	1	20	—
— kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	2	6	1	—	—	1	—	—	25	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	2	17	6	2	10	—
Hirse	3	6	—	3	6	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	20	—	—	14	—	—	20	—	—	20	—
Heu, d. Str.	—	25	—	—	20	—	—	25	—	—	—	—
Stroh, Sch.	7	15	—	6	—	—	6	—	—	5	—	—

Druck und Verlag von **W. Levysohn** in Grünberg.